

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 32 (1924)

Heft: 12

Artikel: Zur Geschichte der Wundnaht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ple; une vraie trouvaille. Aussi tous les cancéreux — il en meurt chaque année 6000 en Suisse — vont-ils assiéger la cure de M. Künzlé pour être guéris par son « chardon béni ». On est stupéfait en lisant une pareille stupidité. M. Künzlé prend sans doute pour des cancers toutes les plaies mal soignées. Il ne veut faire appel aux médecins qu'après que le malade aura vainement ingurgité les décoctions de son herbier et lorsqu'il sera trop tard pour que le médecin puisse intervenir utilement. Et lorsque le malade sera mort, M. Künzlé s'écriera: « Vous voyez, même le médecin n'a pas pu le guérir ».

M. le curé, permettez-moi de vous le dire: vos remèdes « simples et bon marché » ne sont que des trompe-l'œil dans tous les cas de maladie réelle. Conseiller aux malades comme vous le faites, de se droguer avec des tisanes là où il faudrait ou une saignée, ou le bistouri ou une injection de sérum, ce n'est pas seulement une stupidité, c'est un crime que l'ignorance du peuple seule peut vous autoriser à commettre. Ce crime, vous en êtes responsable devant Dieu et devant votre conscience. Mais, à vous lire, on a l'impression que le sentiment de votre responsabilité vous est totalement étranger. La parole du Christ dont vous prétendez être le représentant, s'applique bien à vous: Seigneur, pardonnez-lui, car il ne sait pas ce qu'il fait. D^r Givois Clerc. (« Vivre ».)

Zur Geschichte der Wundnaht.

Der bekannte Zoologe Sir John Lubbock schreibt in seinem Buch „Ameisen, Bienen und Wespen“: Die Fähigkeit, mit der die Ameisen einen Feind festhalten, den sie einmal gepackt haben, ist bekannt. Die brasilianischen Indianer machen von dieser Eigenschaft Gebrauch; sie veranlassen nämlich eine Ameise, in die beiden Ränder eines Haut-

schnittes hineinzubeißen und dieselben auf diese Weise zu vereinen. Dann kneifen sie der Ameise den Kopf ab, der nun die Wundränder zusammenhält. Man legt manchmal sieben bis acht Ameisenköpfe an eine Wunde an. Aber dieser Brauch kommt nicht bloß bei Indianern vor. Hieronymus Fabricius ab Aqua pendente schreibt in seinem im Jahr 1666 erschienenen « Opera chirurgica »: Bei Darmverletzungen werden Ameisen verwendet, welche große Köpfe haben. Es ist auffällig, daß die Verwendung von Ameisen zur Wundnaht in einem im 17. Jahrhundert erschienenen wissenschaftlichen Werke erwähnt wird und in Brasilien ein Heilmittel der Volksmedizin darstellt.

Die Memoiren des ein Jahr alten Kindes.

Was mir in meinem Leben alles zuerst auffie

1. Die „Kühle“ in der großen Welt.
2. Die Menge von Säckchen, Hockchen, Käppchen und Strümpfchen, die ich in den ersten Monaten nacheinander tragen mußte, um keine der Tanten, Kusinen und Freundinnen meiner Mutter zu beleidigen.
3. Die Mühe, die meine Mutter hatte, mich ins Wasser zu bringen.
4. Die Art und Weise, wie ich dieses Wasser nach und nach lieb bekam, besonders wenn es warm war.
5. Die „magnetische“ Kraft meiner doch kleinen Stimme.
6. Die unheimliche Menge Zeit, die die Leute um meine Wiege herum verschwendeten, um in ihren Meinungen über mich halbwegs einig zu werden.
7. Die Namen, mit denen sie mich bezeichneten.
8. Die vielen Male, die ich von ihnen aus dem schönsten Schlaf aufgeweckt wurde, um mich und meine blauen, grünen, grauen, dunklen, schwarzen Augen bewundern zu lassen.